№. 17. Schlesische 1842.




Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 21. April.

## Gebet am Bußtage.

Höre großer Weltregierer höre
Was mein Herz in frommer Demuth fleht,
Laß mich Herr auf Deine Hülfe bauen,
Wenn der Geist still betend vor Dir steht.
Sende Trost Du Herr in meine Seele,
Wenn der Sünde Last zu schwer mich drückt.
Stärke du mich auf dem Pilgerpfade,
Wenn die Schwachheit mich zu Boden bückt.
Führe mich an Deiner Hand durch's Leben,
Sei mir Licht wenn dunkle Nacht mir droht.
Rette mich in Drangsal und in Kummer,
Schütze mich vor jeder Leidensnoth.
Ach du großer Gott und Vater höre,
Gnädig auf mein kindliches Gebet.
Laß mich nur auf Deine Lehre blicken
Wenn die Sünde ihre Opfer mäht.
Ja ich will mit kindlichem Vertrauen,
Nur auf Dich und Deine Gnade sehn.
Und mit wahrhaft frommer Christenwürde,
Fest im wahren rechten Glauben stehn.
Ewiger Du der mit tiefer Weisheit
Millionen großer Welten lenkt.
Ewiger Du der mit Vaterliebe
Gern an jedes seiner Wesen denkt.
Du bist nahe wenn des Schicksals Stürme,
Mich den Schwachen zu vernichten drohn.
Du giebst wenn ich leidend fast verzage,
Hülfe dort von Deinem Sternenthron.
Groß, allmächtig bist Du höchstes Wesen
Deine Güte währt in Ewigkeit.
Blitz und Donner, Sturm und Wetter künden
Guter Vater deine Herrlichkeit.
Jedes Würmchen tief im niedern Staube
Wird o Schöpfer nicht von Dir vermißt.
Jeder Baum, die Blume auf dem Felde
Zeigt mir wie unendlich gut Du bist.
Laß mich Vater kindlich Dich anbeten,
Deine Liebe ist zu groß zu mir.
Du giebst mir, ob ich's auch nicht verdiene
Ach mein Dank ist viel zu schwach dafür.
Mich zu bessern sei stets mein Bestreben,
Eifrig will ich Vater mich bemühn.
Sende Du mir Deines Geistes Kräfte
Daß sie mich zum wahren Guten ziehn.
Wenn die Sünde, Welt und ihre Lüste,
Mich den Schwachen zu umfangen nahn;
Zeige Du o allgerechter Vater!
Deinem Kinde jene Himmelsbahn.
Folg' ich Dir dann, kann ich fröhlich hoffen
Daß ich jenes Bürgerrecht erwarb.
Ja ich kann „es ist vollbracht" dann rufen,

Wie der Heiland der am Kreuze starb.
Nimm es auf mein kindliches Gebete
Was mein Herz in tiefster Demuth spricht.
Nimm sie auf die kindlich frommen Worte
Und verlaß mich guter Vater nicht.

G. Elsner.



# Der Bärenführer.

(Fortsetzung.)

„Allons, Monsieur Jack! mach den Herrschaften Dein Compliment!“ ertönte jetzt die rauhe Stimme des Bärenführers, indem er mit drohender Geberde eine kurze Riemenpeitsche durch die Luft sausen ließ, und der Knabe der in völlige Apathie versunken, auf dem Rücken des Bären gesessen und mechanisch die Trommel geschlagen hatte, zuckte unwillkürlich zusammen; denn ihm hatte ja der gebieterische Zuruf gegolten. Zitternd schob er die schwere Trommel von sich und als ob er die letzte Kraft zusammenraffen wolle, dehnte er die kleinen Glieder und sprang, sich in der Luft überschlagend, vom Karren herab auf das Straßenpflaster. Hier begrüßte er nun bebend vor Frost und Erschöpfung das schaulustige Publikum durch Radschlagen im Kreise herum, holte dann eine schmutzige wollene Decke hervor, breitete sie auf der Straße aus, und begann nun auf den Händen zu gehen, sich zu überschlagen und allerlei Gliederverrenkungen zu produciren, immer den ängstlichen Blick auf die drohend geschwungene Peitsche seines Meisters gerichtet, die beim geringsten Fehler, oder sobald seine matten Glieder erlahmten, mit empfindlichen Streichen auf ihn herabzischte, wobei ein großer Theil der Zuschauer — ein wieherndes Gelächter ausstieß. Endlich hatte er den ganzen Vorrath seiner Künste erschöpft und schleppte sich nun mit vor Schmerz zuckenden Gliedern im Kreise umher, auf einen kleinen zinnernen Teller die Früchte seiner Qual, für seinen Lehrherrn einsammelnd; aber mit kalten, verächtlichen Blikken zog sich das Volk von dem armen, zerlumpten Buben zurück, warf ihm mit abgewandtem Gesicht eine Kupfermünze zu, oder verweigerte ihm auch die kleinste Gabe unter Spott und Tadel, und ein dicker Bierbrauerknecht schnaubte ihn mit den Worten an: er möge erst was Rechtschaffenes lernen in seiner Kunst, ehe er Geld dafür verlange; denn solche Faxen, wie er gemacht, habe er schon von wirklichen Affen weit besser gesehen. — Der Knabe ging ruhig weiter, aber seine Thränen rannen immer häufiger über seine Wangen herab, und um den Spottreden Rippenstößen und Kniffen zu entgehen, womit die Gassenbuben ihn verfolgten, bis er seinen Rundgang vollendet hatte, kletterte er wieder auf den Karren, kauerte sich dort nieder und schlug wie vorher, mechanisch seine Trommel. Indessen hatte der Bär, den Hunger und Schläge noch nicht ganz gezähmt hatten, unter grimmigem Brummen und nur durch die Peitsche seines Peinigers gezwungen, seinen Tanz ausgeführt, und nun begann der privilegirte Menschen- und Thierquäler, die armen, schon halbverhungerten Hunde auszuspannen und sie mit der Geißel zum Tanze anzuregen; damit sie, wie er unter rohem Gelächter äußerte, doch auch ihr Vergnügen hätten nach ihrer Strapatze, die ihnen das Fortschleppen des schweren Karrens verursachte. Josepha hatte zwar, an der Hausthür stehend, der ganzen Scene beigewohnt; doch sie hatte nicht auf die traurigen Künste geachtet, denn ihr Herz wurde von den ängstlichen Gefühlen bestürmt, die alle ihre Gedanken fesselten. Sie hatte unter der Volksmasse ihren Bruder bemerkt, im vertraulichen Gespräche

mit dem Bärenführer, dessen Anblick ihr ein heimliches Grauen erregte; doch mehr als Alles dies erschütterte sie des armen Knaben trauriges Loos, von dessen kummervollem Gesichte sie ihren Blick nicht abzuwenden vermochte. So stand sie lange von den schmerzlichsten Empfindungen überwältigt und bemerkte es kaum, daß indessen ihr Bruder mit dem Fremden zu ihr getreten war, der, indem er mit widerlichem Grinsen und frechen, stechenden Blicken, ihre schöne, volle Gestalt musterte, zu ihr sprach: „kennst' mich nicht mehr, Herzenssepherl? bin ja der tolle Haddik! dienten ja zusammen auf dem Schlosse Bottfeld, bis mich der Baron, der ewig verdammt sein möge! von seinem Hofe peitschen ließ, weil ich ein Bißl Wildieberei getrieben, mit andern lustigen Kameraden. Weißt ja noch, ging Dir bald darauf nicht besser als mir; denn kamst Du auch ohne Peitsche davon, mußtest Du doch mit Sack und Pack, bei Nacht und Nebel aus dem Schlosse zieh'n. 'S war ein Gaudium für mich, als ich Dich fortwandern sah', aus der Gegend, wo Dein Herzens-Gustav hauste; denn wem anders hatte ich's zu danken, als Dir und dem vermaledeiten Grünrocke, daß meine Wildmeisterei dem Baron verrathen wurde? — Nun aber hab' ich's längst vergessen und bin Dir nicht mehr gram Sephchen; denn ich bin so eigentlich recht zu meinem Glücke in die Welt gepeitscht worden und kann dem schurkischen Edelmanne jetzt ein Wippchen schlagen. Bis tief nach Polen hinein war ich schon gewandert, und der Hungerwurm nagte mir an allen Knochen; da traf ich endlich einen alten Bärenführer, einen lust'gen Kauz, der sich ein schön Stück Geld verdient, der nahm mich zum Gehülfen, und als er nach wenig Wochen starb — ich glaube, 's hatte ihn ein Schlag getroffen — da erbte ich seinen ganzen Kram, und dort den Buben, seiner Tochter Söhnlein noch dazu. Jetzt war mein Glück gemacht; ich zog weit und breit herum und meine Bestien haben mir ein artiges Sümmchen ertanzt, das ich drüben in Böhmen anlegen will zu einem stattlichen Bauergute; denn mich verlangt's nun, meinen eignen Heerd zu bauen. Nun sieh' mal', Sephchen, ich bin nicht abergläubig; aber daß ich Deinen Bruder hier gefunden, der mir mancherlei von Dir erzählt: wie Du noch ledig wärst und dientest, und Dir's oft traurig erginge hier im Hause; das schien mir mehr als Zufall und dachte: willst doch einmal anklopfen bei ihr, bist jetzt ein gemachter Mann, kannst ihr Haus und Hof und sorgenfreies Leben bieten, vielleicht hält sie jetzt den Korb zurück, mit dem sie mich vor Jahren so hoffärtig abgefertigt. Wie steh'ts Josepha? Hast Du Lust mein Weib zu werden, so schenk' ich Deinem Bruder meinen ganzen Bärenkram, sammt dem Buben dort, dann kann der Wenzel, der arme Schlucker, auch sein Glück versuchen in der Welt, wir aber kaufen uns ein schmuckes Landgut und leben herrlich und in Freuden.“

Leichenblässe hatte Josepha's Antlitz gefärbt, während der Rede des Bärenführers, doch als er mit frecher Miene seine Werbung anbrachte und ihre Hand ergreifen wollte; da trat sie schaudernd zurück von ihm und sprach bebend vor Zorn: „wie kannst Du's wagen, Elender, zum zweiten Mal mit solchem Antrag mir zu nahen? Glaubst Du ich wüßte nicht, daß nicht allein Deine Wilddiebereien, sondern der Verdacht weit ärgerer Frevel, Deine schimpfliche Vertreibung aus dem Dienste des Barons herbeiführte? Soll ich glauben, daß bei Deinem grausamen Gewerbe Dein Herz gebessert worden? Verräthst Du nicht selbst durch die unmenschliche Behand-

lnug der unglücklichen Geschöpfe, die, wie Du selbst sagst, Dir Deinen Reichthum erworben, daß Du noch weit tiefer gesunken bist? Und ich sollte an Deiner Seite, Hand in Hand mit Dir durch's Leben gehen? — Nimmermehr! Fieberfrost ergreift mich in Deiner Nähe, unheimliches Grauen schnürt mir das Herz zusammen, wenn ich Dich nur sehe, und lieber wollt' ich mein ganzes Leben dort drüben in jenem finstern Kerkerhause verseufzen, wo Tag und Nacht die Gefangenen mit ihren Ketten klirren, als unter Deinem Dache sitzen, als Dein Weib, und Deine Stimme hören müssen spät und früh!"

Da entbrannte hohe Zornröthe auf der gebräunten Stirn des Bärenführers, finster zog er seine buschigten Augenbraunen zusammen, und wilde, tückische Blicke trafen Josepha, als er unter Zähnknirschen die Worte hervorbrachte: „verdammt sei'st Du, hoffärt'ge Dirne! Du hast Dich hochvermessen! und doch möcht' ich auf Deine Tugend keinen Kreutzer wetten, denn Deine Worte haben mich belehrt, wie tief Du hassen kannst. Der Haß ist aber der Versucher und führt uns zu Verbrechen, eh' wir's denken. Drum prahle nicht zu früh; auch Dir steht jenes Zuchthaus nah und offen; denn Mancher, den dort drinnen das klirrende Geschmeide wund gedrückt, ging lange Zeit ehrbar durchs Leben, bis Haß und Nachsucht ihn zum Tieger wandelten, und man die Bestie in den Käficht sperrte. — Gedenke mein, stolzes Jüngferchen — ich werde Dein gedenken!"

Mit diesen Worten wendete er sich von ihr, ließ die gellende Pfeife erschallen, schwang die Peitsche und der Bärenkram bewegte sich weiter, bis zur nächsten Straße.

Die Worte Haddiks hatten Josepha tief erschüttert, sie waren gleich einer schrecklichen Bußpredigt aus dem Munde eines Verdammten zu ihrem Herzen gedrungen und sie erkannte es jetzt erst ganz, wie sie heute schon zum zweiten Male sich hatte dem bittersten Hasse hingegeben, der alle ihre edleren Gefühle überwältigt hatte. Wie ein nächtliches Gespenst trat die gräßliche Leidenschaft jetzt riesengroß vor sie hin und schwang ihre Stachelgeißel, vor der sie sich sclavisch gebeugt; sie schauderte vor sich selbst zurück, unnennbare Seelenangst ergriff sie, und leise flüsterte sie im heißen Gebete zum Himmel empor: „o, mein Herr und Gott! führe mich nicht in Versuchung!"

Hierauf winkte sie ihrem Bruder, welcher in der Nähe geblieben war, und ging mit ihm nach ihrem Zimmer. Hier warnte sie ihn vor der Gemeinschaft des Bärenführers, ermahnte ihn, sein Gewerbe wieder zu ergreifen, wozu sie ihm die Hälfte ihrer kleinen Baarschaft schenkte, und theilte ihm dann mit, daß sie morgen dies Haus verlassen müsse, weshalb sie ihn bat, ihre zusammengepackte Habe nach dem nächsten Gasthause zu tragen und dort der Wirthin, die sie kannte in Verwahrung zu geben. Wenzel war bereitwillig, ihre Bitte zu erfüllen, raffte Alles zusammen, was noch im Zimmer umherlag, wünschte ihr Lebewohl, da auch er morgen die Stadt zu verlassen entschlossen sei, um Auswärts Arbeit zu suchen, und hierauf entfernte er sich mit den Sachen.

Josepha, aber verschloß hinter ihm die Thür ihres Zimmers, und blieb allein, von finstern Gedanken gefoltert.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der lustige Edelmann.

(Anecdote vom Jahre 1527.)

Im Schloß zu Taucha, in seinem Saal,
Saß Ritter von Haubitz beim Morgenmahl:

„Freund Burgvoigt, mußt mir ein' Kurzweil machen
Der Henker leb' ohne Kurzweil und Lachen."
„Ei, Herr, so reitet gen Leipzig fort
Zween Sünder werden gerichtet dort,
Verlieren durch Schwert und Strang ihr Leben,
Wird gelt ein lustiges Schauspiel geben!"
Indeß bei gewaltigem Volkesdrang
Dem Scharfrichter drinnen wird heiß und bang,
Und wußte nicht wie und wohin er hieb —
Das Schwerdt in den Schultern haften blieb.
D'rob wüthet das Volk und steinigt den Wicht
Sammt seinen Gesellen herab vom Gericht;
Und der da erwartet am Strang sein Ende
Entlief im Lärmen den Wächtern behende.
Herr Haubitz, der reitet die Straße daher,
Dem läuft der Flüchtling just in die Quer.
„Sprich, ist das Gericht schon angegangen?" —
„Ach Herr, ich sollte ja eben hangen!"
Da hielt der Ritter und lacht heraus:
„Ei schweig, du Narr und plauder's nit aus!"
Hieb drauf die Band' ihm von einander,
Und zogen des Weges gen Taucha selbander.
Der Bursch ward ihm ein vertrauter Knecht,
Hat oft noch mit ihm gelacht und gezecht,
Und rief dann immer: „Kann doch auf Erden
Ein Schelm ein ehrlicher Mann noch werden!"

---

## Schwer, doch herrlich bestandene Prüfung.

Wenn ein Staatsmann, oder General, seinem Fürsten, den das Unglück verfolgte, der nicht mehr belohnen, nur Andre in sein trauriges Schicksal verflechten konnte — dennoch treu blieb, alles Glück, das ihm, nicht etwa nur der Feind, sondern ein andrer Freund auf rechtlichem Wege verhieß, ruhig ablehnte, um für den zu leben, dem er lebenslänglichen Beistand gelobt hat; so sind, und mit Recht, alle Stimmen vereint zu seinem Preise; ja man legt sein Lob da nieder, wo es die Nachwelt auffassen und den entferntesten Zeiten überliefern kann. Hat die Frau, von der hier erzählt werden soll, weniger gethan?

Sechs Jahre waren verflossen, und noch hatte Elisabeth Walters keine Nachricht von ihrem Gatten erhalten. Er war als Ostindienfahrer von Amsterdam gesegelt, und die ostindische Compagnie konnte weder von dem Schiffe noch von der Mannschaft Kunde erhalten. Schmerzliches Harren, bange Sehnsucht, endlich lastender Gram, hatten Elisabeths Schönheit zerstört, die Hoffnung hatte ihr Herz verlassen; aber Liebe und Treue waren ihr geblieben, ihr zum Troste. Sie war ohne Vermögen — dies zu erwerben, war eben der muthige Schiffer in See gegangen; die Directoren der Compagnie unterstützten sie aber hinlänglich, damit sie ihre beiden Knaben erziehen konnte.

Einst als sie am Fenster stand, und zum Himmel blickte, weil sie auf Erden nicht mehr zu suchen wagte, was sie verloren hatte, wurde sie zu einem der Directoren eingeladen. Sie flog hin; Furcht und Hoffnung kämpften in ihrer bedrängten Brust. Der Director empfing sie gütig, und stellte ihr einen jungen wohlgebildeten Mann vor, dessen ganzes Aeußere auf den ersten Anblick Achtung einflößte. „Dieser Herr hat einen Antrag an Sie," sagte der Director. „Ich bin ein Freund Ihres Mannes —" nahm der Fremde das Wort. „Sie kennen mich nicht; aber ich kenne Sie, und seit mehren Jahren, obschon ich die letztern nicht hier verlebt habe. Ich bewundre Ihre Tugend. Ich bin ein redlicher, ein gerader — auch ein vermögender Mann. Ich wünsche das Glück meines Lebens mit Ihnen zu theilen und der Vater Ihrer Söhne zu werden. Mein Antrag darf Sie nicht beleidigen. Wohl weiß ich, daß Sie darüber nicht entscheiden können, bis Sie zuverläßige Nachricht von meinem Freunde haben. Ich wünsche mir auch jetzt nichts, als Ihr Wort, daß Sie mein Anerbieten wohl beachten und

überlegen wollen, wenn sich bestätigt, was wir Beide befürchten. Bis dahin überlassen Sie mir die Sorge für Ihren Wohlstand."

Elisabeth erblaßte; ohne ein Wort erwiedern zu können, wendete sie sich in's Nebenzimmer. Der Director ging nach einer Weile zu ihr; er erinnerte sie an ihre Kinder, erwähnte leise, daß die Compagnie, wenn sie diese ehrenvolle Versorgung verschmähe, Anstand nehmen dürfte, sie und die Knaben ferner zu unterstützen. Das arme geängstigte Weib brach in Thränen aus. „Hab' ich Sie so betrübt?" sagte der junge Mann, der nun auch hinzu trat. „Das wollte ich nicht!" — Mit möglichster Fassung, mit Zartheit und Bescheidenheit erwiederte Elisabeth: „Sie sind edelmüthig; Sie verdienen das Glück der Liebe. Dies kann ich Ihnen nie geben. Es müßte Sie betrüben, wenn ich Ihre Zärtlichkeit nicht mit voller Seele erwiederte, und das vermöchte ich doch nicht, denn nimmermehr wird die Liebe zu dem Verlornen in meinem Herzen erkalten: ich würde mich nur zu oft in dem Anblick des Knaben verlieren, der sein Ebenbild ist; würde sorgsam dies Bild in allen seinen Zügen aufsuchen, ihn mit meinen Thränen benetzen — das würde Sie traurig machen; ich sähe das, und wie unglücklich müßte ich dann sein! Ueberdies gehört von nun an meine ganze Sorgfalt meinen und seinen Kindern; darin dürfen mich andre Pflichten nicht stören, oder ich würde mir Vorwürfe machen. Nein, nein! mein Herr! das kann nie anders werden, nie! ich fühl' es so sicher wie mein Leben! Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank." — Nachher wendete sie sich an den Director: „Erlauben Sie, daß ich von nun an für meine Kinder allein arbeite; und darf ich mir noch eine Bitte verstatten, so sei es die: daß die Compagnie ihre Wohlthat nicht entziehe, sondern sie einer andern Wittwe zuwende. Ich und meine Kinder werden Ihre Großmuth nie vergessen."

„Nein, edle Frau," sagte der Director, „Sie sollen nicht allein für Ihre Kinder arbeiten! Für Sie ist gesorgt. Von Ihrem Manne kann ich jetzt keine Nachricht geben; aber das Schiff ist mit reicher Ladung von Batavia angekommen. Dieser Fremde hat es geführt. Ihr Antheil an dem Gewinne und was die Compagnie für die treuen Dienste Ihres Mannes hinzufügt, beträgt 20,000 Gulden.

„Gott im Himmel," rief Elisabeth, „wie arm machst Du mich mit diesem Reichthum! Denn ich seh' es nun deutlich, was Sie umgehen — meinen Gatten haben die Wellen verschlungen." Sie sank auf einen Stuhl. Sie bemerkte nicht, wie sich die Seitenthür öffnete, wie ein Mann in Uniform leise heraus trat, mit fest gefalteten Händen, die Augen voll Thränen der Wonne, sich ihr nahte. Jetzt erst, da er sie mit Wonne an seine hochklopfende Brust drückte, schlug sie die Augen wieder auf.

Es war ihr Gatte. Wer kann das beschreiben!

## Miscellen.

Bei der letzten Würzburger Messe, erzählt das Münchener Tagblatt, erkrankte das Pferd eines dortigen Verkäufers zu gleicher Zeit, als der Besitzer desselben selbst etwas unwohl war; für beide kam eines Abends Medizin aus der Apotheke, nur mit dem Unterschied, daß jene für den Herrn in einem kleinen Gläschen, jene des Pferdes hingegen in einer großen Flasche von der Tochter auf den Tisch des Schlafzimmers gestellt wurde; bei der Frage an die Tochter, welche sich spä-

ter im Gastzimmer befand, ob selbe die Medizin schon geholt hätte, erwiederte sie, die Medizin stünde auf dem Tische im Schlafzimmer, der Apotheker habe ihr selbe mit dem Bemerken gegeben, der Vater möchte die eine Hälfte des Abends und die andere Hälfte am folgenden Morgen einnehmen. Der Vater ging hierauf ins Schlafzimmer und erkannte den für sein Roß bestimmten Trank als seine Medizin, weil ihm das kleine Gläschen nicht in die Augen fiel, und nahm die Hälfte davon ein, und siehe da, er war nach einer sehr stürmischen Nacht des andern Tages ganz gesund.

---

Ein sehr komischer Vorfall trug sich in einem besuchten Gasthause in P** zu. Während drei Musikanten in der zweiten Gaststube musizierten, ging ein alter Mann, ein Notenblatt in der Hand, in der ersten Stube absammelnd herum, und als er bereits damit zu Ende war und ein artiges Sümmchen beisammen hatte, wurde er von den drei Musikanten in der andern Stube bemerkt, welche dann, ihr Musiziren unterbrechend, wüthend über den fremden Mann herausstürzten und ihn fest anpackten. Doch der alte Bettler hielt sein Geld fest und schrie: „Meine Herrschaften habe ich denn gesagt, daß ich für die Musiker sammle? Ich habe für meine Rechnung gebettelt.“ — Die Gäste lachten; der alte Mann behielt sein Geld, und der Wirth warf die Musikanten zur Thür hinaus.

---

Männer ohne Eifersucht. Wär's möglich? Und doch erzählt wenigstens ein sonst glaubwürdiger Reiseschreiber, daß in den Umgebungen des weißen Nils die verheiratheten Frauen das sonderbare Vorrecht haben, ihre Gunst Jedem (besonders Fremden) angedeihen zu lassen, der ihnen gefällt. Sobald ein Fremder z. B. ins Dorf tritt, wird er von ihnen umringt; die eine erbietet sich seine Füße zu waschen; die andere vertreibt die Fliegen und andere lästige Insekten; eine dritte wischt ihm den Schweiß von der Stirne; Mehrere bringen das Getränk **Burra** (aus Maismehl und Zucker) kurz jede bemüht sich, dem Neuling auf irgend eine Weise sich angenehm zu machen und das Alles bekümmerte die Ehemänner nicht im Geringsten!

---

Auf dem Jahrmarkte zu Herefort zog kürzlich ein Elephant seinem Wärter einen Ring vom Finger und gab ihn dann zurück. Ein anwesender Herr wollte die Probe wiederholen und gab dem Elephanten einen kostbaren Diamantring; dieser betrachtete ihn lange mit Wohlgefallen und dann — verschluckte er ihn.

---

Salezzo de Pedrada pries einst eine bejahrte Dame wegen ihrer Schönheit, welche ihm entgegnete, Schönheit sei mit ihrem Alter unverträglich. Salezzo antwortete aber sogleich: „wir sagen schön wie ein Engel und doch sind die Engel von allen geschaffenen Wesen die ältesten.“ — Es ist daher gar keine Schmeichelei, wenn man eine Dame mit einem Engel vergleicht.

---

# Anekdote.

Der Schauspieler X., welcher eben seine Rolle memoriren wollte, sagte zu seinem Dienstmädchen: „Laß Niemand zu mir, ich habe mit meiner Rolle zu thun.“ Als bald darauf Jemand kam, der den Herrn durchaus sprechen wollte, sagte das Mädchen: „Ach! mein Herr, kommen Sie doch gefälligst ein ander Mal wieder, mein Herr hat jetzt nicht Zeit, er — rollt.“

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Pinsel. — Insel.

## Charade.

(Zweisilbig.)

Zu einem Landmann sprach der gnäd'ge Graf:
Ihr habt Verstand und Euer Herz ist brav,
Weil nun die Erste ist vakant,
Für welche ich in Euch die Zweite fand,
So hab' ich heut' zum Ganzen Euch ernannt.

## Dem Andenken

der weil. Frau

## Johanna Rosina Moritz,

geb. Hildebrand, als am Jahrestage ihres, den 14. April 1841 erfolgten sel. Hinscheidens, aus kindlicher Liebe geweiht.

Was bebet das Herz! —
Wenn düster der Glocke Ton dröhnet? —
Verkündet es Schmerz,
Wenn feierlich ernst sie ertönet? — —

Die Glocke — sie winkt
Dem Müden zur friedlichen Kammer; —
Die Hülle — sie sinkt, — —
Und förderhin rührt sie kein Jammer. —

So schlummerst auch du,
O Mutter! -- Kein Leiden, kein Kummer
Stört nun Deine Ruh —
Und Deinen so friedlichen Schlummer.

Dies tröstet das Herz!
Das immer so treu dir ergeben,
Sich mühte, den Schmerz
Mit kindlicher Sorgfalt zu heben.

Schlaf wohl, bis der Tod
Uns Alle einst liebend vereinet!
Dann tröstet ja Gott,
Die schmerzlich hienieden geweinet. —

Drum, Glöcklein, ertön!
Uns füllet kein Zagen — kein Bangen; —
— Du tön'st, — und wir gehn,
Den Frieden des Herrn zu empfangen.

E. M.

## Andenken

am wiederkehrenden Todestage meiner innig geliebten theuren Gattin der Frau

## Juliane Rosine Krüger,

geb. Huhndorf. Sie entschlief sanft im Glauben an ein besseres Leben den 17. April 1841 nach einer schweren Entbindung an den Folgen des Nervenschlages in dem Alter von 36 Jahren 11 Monaten und 8 Tagen.

Schlummre sanft, die Welt und ihre Mängel
Ueberwandst Verklärte duldend Du,
Dort im Lichte reichen Gottes Engel,
Friedenspalmen, Himmelsglück Dir zu.
Tugendhaft und rein war hier Dein Leben
Würdevoll als Christ Dein ganzes Streben.
Selige Dein frommes treues Herz
Trug der Geist zum Lichte himmelwärts.

Ruhe wohl, dem Heil wardst Du geboren
Ewge Freuden reicht Dir jenes Licht.
Ich empfinde tief was ich verloren
Meine Brust vermißt die Schmerzen nicht.
Sanft und gütig liebevoll und milde
Trug Dein Herz den Abdruck von dem Bilde
Eines Engels in sich, denn sein Lauf
War der Weg zum bessern Jenseits auf.

Habe Dank für jegliche Beweise
Deiner Liebe die Du freundlich mir
Stets erzeugt — im sel'gen Geisterkreise,
Lohne sie der Weltenvater Dir.
Ja dort mög' der Lohn Dir herrlich sprießen,
Habe Dank, des Schmerzes Thränen fließen,
Habe Dank, das Wort, die Stimme bricht
Bis zum Wiedersehn im höhern Licht.

Waldenburg im April 1842.

H. Krüger.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.